Archäologische Berichte

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica**

Band (Jahr): **40 (1983)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Archäologische Berichte

Hans-Günther Buchholz, Egon Althaus: **Nisyros – Giali – Kos.** Ein Vorbericht über archäologisch-mineralogische Forschungen auf griechischen Inseln. Archäologische Obsidianforschungen 1. Von Zabern, Mainz 1982. 100 S. mit 38 Textabb., Diagrammen u. Tabellen, 4 Farbtaf., 4 Schwarzweisstaf.

Mit der Bestimmung der Herkunftsorte von neolithischen und bronzezeitlichen Obsidian-Werkzeugen und -Geräten liessen sich – angesichts der umfassenden Verbreitung von Artefakten aus dem vulkanischen Glas – Aufschlüsse über Handelswege und kulturelle Beziehungen gewinnen. In dieser archäometrischen Problemstellung gehört der wichtigere Part der Aufarbeitung dem Mineralogen und Geologen. A. stellt eine neue Untersuchungsmethode vor, die schärfere Kriterien als bisher verwendet und damit erheblich prägnantere Aussagen erlaubt. Mit den gewonnenen Hilfsmitteln, die sich offensichtlich bewähren, müssen nun in erster Linie die Artefakte aus den grossen Vorkommen von Lipari und Melos verfolgt werden. Doch hier geht es um drei kleinere vulkanische Zentren der Dodekanes. A. liefert jeweils die petrologischen Beobachtungen, B. die Ergebnisse der archäologischen Surveys. – Der O. von Nisyros ist für die Herstellung von Werkzeugen nicht geeignet, kann also künftig vernachlässigt werden; der archäologische Abschnitt stellt das Wissen über die Insel zusammen, liefert aber keine neuen Beobachtungen. – Das Glas von Giali ist dagegen zur Weiterverarbeitung geeignet; auch wurden bereits früher Funde des minoischen Kreta und anderer Orte als O.e von Giali bezeichnet. Die Feldbegehung lieferte erstaunlich viele antike Besiedlungszeugnisse im Nordteil der Insel, die bisher nahezu unbekannt waren, aber keinerlei Spuren der O.-Gewinnung, wie sie auf Melos und Lipari überwältigend reich vorliegen. Ob die bisher als Giali-O.e bezeichneten Artefakte tatsächlich aus dem Material der Insel hergestellt sind, wird nicht beantwortet. Die beiden einzigen O.-Artefakte der Insel sehen 'melisch' (!) aus, waren aber bei der Niederschrift des Ms. mineralogisch noch nicht untersucht. – Für den auf Kos untersuchten Bereich, die Halbinsel Kephalos im Westen, bereicherte der Survey die Landeskunde ebenfalls um zahlreiche bisher unbekannte Spuren antiker Besiedlung. Aber Zeugnisse der O.-Gewinnung konnten nicht festgestellt werden, obwohl das Material verarbeitungsfähig wäre. Ob unter andernorts gefundenen Artefakten O.e aus Kos erkannt werden konnten, wird nicht mitgeteilt. So liefern archäologische Feldforschung und Mineralogie wichtige Einzelergebnisse (auch in einem petrologischen Anhang zu Melos), aber in der eigentlichen Zielsetzung der Studie ist die Zusammenarbeit noch nicht weit genug gediehen. Angesichts der Vorläufigkeit der Ergebnisse wäre eine bescheidenere Publikationsform angemessener gewesen. D. Willers

Edgar J. Peltenburg: **Recent Developments in the Later Prehistory of Cyprus.** Studies in Mediterranean Archaeology, Pocket-book 16. Åström, Göteborg 1982. 145 S., davon 95 S. Text, 6 S. Bibliographie, 9 S. Tabellen, 28 S. mit Abb. u. Taf.

Mit «Later Prehistory» sind hier die letzten Phasen des Neolithikums und die frühe Kupferzeit gemeint, d.h. der Zeitraum von 5000 bis 2500 v. Chr. Der beste Kenner Zyperns für diesen Bereich gibt einen knappen, aber gleichwohl differenzierten Forschungsbericht. 5 Kapitel dienen einem Überblick über die Grabungen der spätneolithischen Horizonte. Am Ende dieses Zeitraums wurde auch der Westen der Insel endlich dichter besiedelt, und es bietet sich ein – aufs Ganze gesehen – uniformes Bild der Inselkultur. Mit dem Auftreten des ersten Kupfers setzte eine starke regionale Differenzierung ein, der Norden der Insel wurde zum Zentrum, die Siedlungen im Westen schwanden. Dass Zypern schliesslich in der späten Bronzezeit der grösste Kupferproduzent des Mittelmeerraums war, macht die Frage nach den Anfängen so wichtig. P. stellt hierzu die Materialien des aktuellen Forschungsstandes bereit, aber er legt den Leser nicht durch eine einseitige Interpretation fest: in welcher Weise die Beziehungen zwischen Anatolien und Zypern zur Zeit der frühesten Kupfergewinnung zu denken sind, liesse sich zur Zeit nur hypothetisch darstellen. D. Willers

Philip P. Betancourt: **Vasilike Ware. An Early Bronze Age Pottery Style in Crete.** Results of the Philadelphia Vasilike Ware Project. In collaboration with *Th. K. Gaisser, E. Koss, R. F. Lyon, F. R. Matson, S. Montgomery, G. H. Myer, Ch. P. Swann.* Studies in Mediterranean Archaeology 56. Åström, Göteborg 1979. 60 S., 8 Taf., 12 Textabb.

Unter den auffälligen keramischen Gattungen des bronzezeitlichen Kreta bildet die 'geflammte' Ware den ersten Höhepunkt. Sie war nach der Mitte des 3. Jt. in Ost- und Zentralkreta die führende Gattung. Der kunstgeschichtliche Rang dieses Dekors hatte frühzeitige Beachtung gefunden, dennoch fehlte eine monographische Untersuchung. Hier schafft das Forschungsprojekt an der Temple University in Philadelphia unter Leitung von B. Abhilfe. Der komprimierte Bericht legt das Schwergewicht auf Materialanalysen mit verschiedenen Testmethoden und auf die Rekonstruktion des Brennvorgangs. Verwendet wurden offensichtlich mehrere, einander verwandte Verfahren; einige ältere Theorien konnten ad acta gelegt werden. Es folgen ein Überblick über stratigraphische Befunde und Beziehungen zu anderen Gattungen, über Produktionszentren und schliesslich ein nach Formen geordneter Katalog. Die Formanalyse des Dekors und die Bewertung seiner kunsthistorischen Bedeutung geht zu wenig ins Detail und gewinnt deshalb über das Bekannte hinaus keine neuen Aspekte. Probleme der absoluten Chronologie und 'Lebensdauer' der Ware kommen nicht zur Sprache. Die Tafeln dokumentieren vor allem archäometrische Aspekte, für die stilistischen Qualitäten des Dekors muss man auf die Abbildungen älterer Publikationen zurückgreifen (auf S. 3 zitiert). D. Willers

Henri van Effenterre: **Le palais de Mallia et la cité minoenne.** Etude de synthèse. Incunabula Graeca 76. Ateneo, Roma 1980. 2 Bde. 634 S., 873 Textabb., Zeichnungen u. Diagramme, 32 Taf.

Zum dritten minoischen Zentrum Kretas war trotz zahlreichen Berichten und Einzelpublikationen nur schwer ein Gesamtüberblick über Problemlage und Forschungsstand zu gewinnen. Dies hat sich jetzt gänzlich geändert: 1974 erschien die Karten- und Plangrundlage (Etudes Crétoises 19: Mallia, plan du site, plans du palais), 1980 ausser dem anzuzeigenden Werk zugleich die Beschreibung des Palastes (Etudes Crétoises 25: O. Pelon, Le Palais de Mallia V, 2 Bde.). Die Publikationen ergänzen sich, überschneiden sich kaum. Pelon legt das Schwergewicht auf die Beschreibung und Analyse des Palastes und gliedert seine Studie topographisch, während H. v. E. vor allem den Beziehungen des urbanistischen Zentrums zur umgebenden Stadt nachgeht und in seinem Buch eine historische Abfolge zugrundelegt. Wir erhalten damit das Rüstzeug, der neuen Fragestellung nachzugehen, wieweit wir es wirklich mit dem Palast eines Führers zu tun haben oder wieweit es sich um das kommunale Zentrum einer sozialen Gruppe handelt. Deshalb sind die Abschnitte über die Stadtentwicklung im allgemeinen besonders wertvoll, ferner diejenigen über die Nekropolen und einzelne Häuser. Die üppige Dokumentation in Abb. und Zeichnungen lässt sich leider nur unzureichend auswerten, weil die Abbildungsqualität durchwegs nicht ausreicht. D. Willers

Maureen Joan Alden: **Bronze Age Population Fluctuations in the Argolid from the Evidence of Mycenaean Tombs.** Studies in Mediterranean Archaeology, Pocket-book 15. Åström, Göteborg 1981. 436 S. mit Tabellen und Diagrammen.

Die umsichtige statistische Auswertung einer gründlichen Literatur-Recherche. Dennoch: häufig ist die statistische Basis zu schmal, und auch bei ausreichender Grundlage gibt die Entwicklung und Veränderung der Bevölkerungsdichte in der Argolis nur einen bedingten Einblick in die historischen Vorgänge; der eigentliche Durchbruch zur Historizität ist noch nicht vollzogen. In der Einleitung und einer Appendix werden alle Materialien zur absoluten Chronologie der ägäischen Bronzezeit im 2. Jt. und zur ägyptischen Chronologie der 12. bis 20. Dynastie zusammengestellt. Der Überblick ist zur Zeit nirgends sonst in dieser Vollständigkeit gleich bequem zugänglich. Problematisch sind immer noch die Daten der 18.–19. Dynastie, die für die Parallelisierung mit Spätmykenischem besonders wichtig sind. Die jüngste Diskussion bringt zusätzliche Argumente für ein abermaliges Herabrücken der Amarna-Zeit und der anschliessenden Jahrzehnte: E. Hornung in: Festschr. E. Edel (1979) 247ff. R. Krauss, Das Ende der Amarnazeit (1981). D. Willers

Marie-José Chavane: **Vases de bronze du Musée de Chypre (IXe–IVe s. av. J.-C.).** Collection de la Maison de l'Orient méditerranéen 11, série archéologique 8. Maison de l'Orient, Lyon 1982. 86 S., 100 Textabb., 2 Karten.

Der 56 Gefässe des Cyprus Museums in Nicosia kommentierende Katalog Frau Chavanes schliesst sich zeitlich an die Arbeit H. W. Catlings über die bronzezeitlichen zyprischen Bronzegefässe und -geräte an, so dass wir uns jetzt anhand auch dieser Gattung ein recht getreues Bild von der komplexen kulturellen Situation Zyperns machen können. Das Grundproblem, ob diese Kessel, Krüge und Schalen aus dem Orient oder aus Griechenland importiert oder ob sie an Ort und Stelle hergestellt wurden, bleibt leider oft ungelöst; dazu wären auch Metallanalysen notwendig gewesen.

Eine (evtl. tabellarische) Erläuterung der zyprischen Chronologie hätte dem mit diesen verzwickten Fragen wenig vertrauten Leser, der bei Begriffen wie «geometrisch», «archaisch» oder «klassisch» gleich in griechischen Kategorien denkt, das Verständnis erleichert. Zur Diskussion der Stierprotome Nr. 3 ist an neuerer Literatur nachzutragen: H.-V. Herrmann, Olymp. Forsch. 6 (1966) 114ff.; H. Kyrieleis, AM 92 (1977) 71ff. 76ff.

Es bleibt zu hoffen, dass dieses gut – aber nicht übertrieben luxuriös – bebilderte und übersichtlich angelegte Katalogwerk eine Fortsetzung finden wird. R. A. Stucky

Lucrezia Campus: **Ceramica attica a figure nere. Piccoli vasi e vasi plastici.** Materiali del Museo Archeologico Nazionale di Tarquinia 2. Archaeologica 16. Giorgio Bretschneider, Roma 1981. 110 S., 92 Taf.

Vorgelegt werden 74 zumeist spätschwarzfigurige Vasen (22 Lekythen, 11 Oinochoen, 6 Olpen, 1 kleiner Stamnos, 6 Halsamphoren, 4 Skyphoi der Reiher-Klasse, die Kotile genannt werden, cf. aber Beazley ABV XII, 8 Kyathoi, 9 Mastoide mit Henkel, die Skyphoi genannt werden, cf. aber ABV XII, ein Mastoid ohne Henkel – nicht Mastos! –, 5 Kopfgefässe und Vereinzeltes), die aus alten Ausgrabungen früh in die städtische Sammlung oder in die Sammlung Bruschi gekommen sind. Die Anordnung erfolgt nach Malerhänden, wobei die Mehrzahl der Gefässe von der Verf. erst zugewiesen werden musste. Gut bekannt ist bisher nur das signierte Kopfgefäss des Charinos, einige wenige andere Vasen sind – zum Teil übermalt – im CVA oder auf Photos Anderson bekannt gemacht worden, der überwiegende Teil ist unpubliziert. Die Darstellungen halten sich im Rahmen des für derartige Kleingefässe Üblichen. Die Stücke sind in mehreren grossen Ansichten und in guter Druckqualität abgebildet. Jedes Stück wird eingehend beschrieben und kommentiert. Die Kommentare sind allerdings sehr breit, die Einführungsabschnitte wiederholen zusammenfassend, was anderswo schon gesagt ist (z. B. bei Beazley, Haspels). Ungewöhnlich zahlreich sind die Druckfehler: Rhitsona wird ausser in der Bibliographie konsequent falsch geschrieben. Nr. 17 = CVA Tarquinia 2, Taf. 41, 3, während Nr. 15 dort nicht erscheint. Nr. 20 = a.O. Taf. 29, 3. H. P. Isler

Karin Braun, Thea Elisabeth Haevernick: **Bemalte Keramik und Glas aus dem Kabirenheiligtum bei Theben.** Das Kabirenheiligtum bei Theben IV. De Gruyter, Berlin 1981. XII, 140 S., 44 Taf.

Die bemalte Keramik behandelt K. Braun. Die restliche Keramik aus dem Kabirion ist soeben von U. Heimberg (Das Kabirenheiligtum III, 1982) vorgelegt worden, die sich im Vorwort S. V auch kritisch zur Fundlagenbeobachtung während der Ausgrabung äussert. Daher können die Funde nur auf Grund externer Kriterien datiert und eingeordnet werden. Das Schwergewicht liegt auf den sogenannten Kabirenkantharoi. Nur ein kleinerer Teil trägt allerdings die bekannten figürlichen Darstellungen, die Mehrzahl ist pflanzlich-ornamental geschmückt. Dank sorgfältiger Auswertung der Formentwicklung und weiterer Indizien kommt Braun wesentlich über die Ergebnisse von G. Bruns (Das Kabirenheiligtum I, 1939, 95ff.) hinaus: Die Kantharoi setzten gegen 424 v. Chr. ein und liefen bis zur Mitte des 3. Jh. v. Chr. weiter. Die meisten figürlichen Gefässe entstanden zwischen 400 und 320, die letzten kurz nach 300 v. Chr. Oft greifen sie Themen auf, die auch für die Mittlere Komödie belegt sind. Die pflanzlichen Kantharoi fallen im wesentlichen zwischen 320 und 250 v. Chr. Von den drei Malern, denen Bruns die erhaltene Produktion im wesentlichen zugewie-

sen hat, behält Braun nur den Mystenmaler bei. Die Funde geometrischer, attisch rotfiguriger und böotisch rotfiguriger Vasen wie auch Panathenäischer Amphoren sind wenig zahlreich.

Die Kleinfunde aus Glas und Vereinzeltes aus Stein bespricht Th. E. Haevernick. Erstaunlich ist die grosse Zahl von um die 1500 Glasperlen, aber auch die Menge kaiserzeitlicher Glasfunde, insbesondere von Trinkgefässen. Waren diese im Kult die Nachfolger der Kabirenkantharoi? Haevernick erwägt für sie lokale Produktion und meint, sie seien möglicherweise nach der Verwendung absichtlich zerbrochen worden. Die zahlreichen Glasfunde sind unter 205 Katalognummern erfasst und geordnet. Nur ein Teil konnte mit Zeichnungen illustriert werden. In einigen Fällen wäre eine photographische Dokumentation willkommen. H. P. Isler

Kora Neuser: **Anemoi.** Studien zur Darstellung der Winde und Windgottheiten in der Antike. Archaeologica 19. Giorgio Bretschneider, Roma 1982. XXVIII, 249 S., 61 Abb.

Die aus einer Tübinger Dissertation hervorgegangene Arbeit versteht sich «als ein archäologischer fachspezifischer Beitrag zu einem fachübergreifenden Thema», wobei den literarischen Quellen (zur Mythologie, Naturkunde und -philosophie usw.) ein verhältnismässig breiter Raum zugestanden wird. Die insgesamt 237 besprochenen Darstellungen werden nicht nach ihrer Ikonographie geordnet, sondern nach ihrem Thema, beziehungsweise nach ihrem Gehalt: mythologische, funktionale, allegorische Darstellungen von Winden; Winde im Kult und Totenkult. Diese Gliederung erweist sich insofern als sinnvoll, als dadurch das Material auch chronologisch in Gruppen zusammengefasst werden kann, die eine kohärente Behandlung erlauben. Die sorgfältige Sammlung und übersichtliche Organisation des Bildmaterials und die häufige Verwendung von Tabellen machen das Buch von K. Neuser zu einem sehr benützerfreundlichen Hilfsmittel für alle, die sich für die Winde in der Antike interessieren. Ch. Zindel

Gli Etruschi e Roma. Incontro di studio in onore di Massimo Pallottino. Roma, 11–13 dicembre 1979. Università di Roma, Istituto di etruscologia e antichità italiche. Giorgio Bretschneider, Roma 1981. 234 S., 14 Taf.

Mit dem Titel dieser Kolloquiumsakten werden die beiden Zentren umrissen, um die die Forschungen des verehrten Altmeisters der Etruskologie seit jeher kreisten. Vom neu erwachten Interesse an der Frühgeschichte Roms und dessen mannigfaltigen Kontakten mit den nördlichen Nachbarn zeugen die elf hier vereinigten Artikel aus den Gebieten der Philologie, Religionsgeschichte, der Alten Geschichte und der Archäologie. Stellvertretend für die anderen Arbeiten sei hier nur auf F. Zevis «Note sulla leggenda di Enea in Italia» hingewiesen (145ff.), da sie von ihrem Inhalt her auf breiteres Interesse stossen dürfte. Im Anschluss an die Ausgrabungen in Lavinium versucht der Autor, dort einen Ankerplatz zu lokalisieren und ein bedeutend höheres Alter der Aeneaslegende in Etrurien nachzuweisen. Zu den Ausgrabungen in Lavinium und zur Verbindung zwischen dem frühen Rom und Latium: «Aenea nel Lazio; archeologia e mito». Ausstellungskatalog Rom 1981 (noch immer erhältlich). R. A. Stucky

Jocelyn Penny Small: **Studies Related to the Theban Cycle on Late Etruscan Urns.** Archaeologica 20. Giorgio Bretschneider, Roma 1981. XV, 202 S., 44 Taf.

Die Autorin wählte für ihre ikonographische Dissertation (Princeton N. J. 1972; als Xerokopie bereits bei UMI Ann Arbor im Handel) drei Bildmotive aus dem thebanischen Sagenkreis: 1. Der Muttermord des Alkmaion; 2. Der Zweikampf zwischen Eteokles und Polyneikes; 3. Die Sieben gegen Theben. Mit einer verfeinerten Methode reduziert sie die Deutungen auf diesen Sagenkreis auf einen Sechstel der früher vertretenen Anzahl. Gegenüber Brunn und Körte, I rilievi delle urne etrusche (1870–1916) bemüht sie sich insbesondere, den ikonographischen Typus des Zweikampfes zu differenzieren und damit die Möglichkeiten der Deutung zu erweitern. Neue Deutungen werden von ihr denn auch in der römischen Mythologie gefunden: Aeneas und Turnus; Arruns und Brutus; Romulus und Remus. Auch wenn die Ikonographie von der (noch immer häufigsten) Zweikampfdarstellung des Eteokles und Polyneikes abhängig ist, signalisieren kleine Details, die das Kern-

schema variieren, die Abweichung von der ursprünglichen Aussage. In einzelnen Benennungen mag die Autorin überinterpretieren; aber die Beobachtung, dass die Urnen auch Sagenmotive aus dem etruskischen und römischen Bereich darstellen – auch wenn die Ikonographie griechisch ist oder zumindest daraus abgeleitet werden kann –, darf als gesichert gelten.

Jedes der drei Hauptkapitel untersucht den literarischen und den ikonographischen Hintergrund des jeweiligen Motivs und erklärt die im Katalog vorweggenommenen Deutungen. Zwei kurze Appendices zur Datierung der Urnen und zu den etruskischen Dämonen beschränken sich im wesentlichen darauf, die Komplexität der Probleme festzustellen. Der Bildteil ist erfreulich gross; für die unterschiedliche Qualität der Vorlagen kann man der Autorin keinen Vorwurf machen.

Ch. Zindel

Jean-Paul Morel: **Céramique campanienne: Les formes.** Bibliothèque des Écoles Françaises d'Athènes et de Rome 244. École Française de Rome, 1981. Textband: 690 S.; Tafelband: 240 Taf.

Morel gibt eine Typologie der Schwarzfirniskeramik des westlichen Mittelmeerbeckens von den Anfängen bis zum Aussterben in der frühen Kaiserzeit. In Überwindung des früheren Klassifikationsversuches von Lamboglia stützt er sich dabei allein auf die Kriterien der Gesamtform und der Formdetails. Gruppiert nach catégorie, genre, espèce, série sind etwa 2500 verschiedene Formtypen erfasst, beschrieben, durch Beispiele belegt, mit Profilzeichnungen illustriert, datiert und möglichst einem Herstellungsgebiet zugewiesen. Dank einem geschickt gewählten Bezeichnungssystem ist die Typologie jederzeit, wo nötig, erweiterbar. Vorangestellte Abschnitte begründen das gewählte typologische System theoretisch, geben eine kurze Forschungsgeschichte und einen Überblick über die publizierten und unpublizierten Materialien, diskutieren die absolute Chronologie. Ein interpretierender Schlussteil untersucht u.a. die Standardisierung der Formen, die Herstellungstechnik, die Verwendung der Gefässformen, die inneren und äusseren Einflüsse. Das Werk beschliessen eine erschöpfende Bibliographie sowie Indices, welche das Einbeziehen der früher in der Literatur genannten Einzelstücke ins neue System (!) und auch die Konkordanz älterer Klassifizierungen mit der neuen Typologie erlauben. Morel hat ein auch hervorragend gestaltetes Standardwerk geschaffen, das die bisherige Forschung zusammenfasst und keine Wünsche offen lässt; die Beschäftigung mit der Schwarzfirniskeramik des Westens ist auf eine neue Basis gestellt.

H. P. Isler

Edmund Buchner: **Die Sonnenuhr des Augustus.** Nachdruck aus RM 1976 und 1980 und Nachtrag über die Ausgrabung 1980/81. Kulturgeschichte der antiken Welt, Sonderband. Von Zabern, Mainz 1982. 112 S., 25 Abb., 32 Taf.

Die gewaltige Sonnenuhr im heutigen Zentrum Roms ist die Mitte einer weitausgreifenden Planung des Kaisers und für seine Persönlichkeit so aufschlussreich, dass ihr Studium auch an der Mittelschule unbedingt in die Kulturkunde und Geschichte Roms gehört. Dies erleichtert der wohlfeile Band jetzt erheblich. Der Hinweis darauf kann sich kurz fassen, da der grösste Teil bereits in Aufsatzform aus den «Römischen Mitteilungen» bekannt war. Bei dem Wiederabdruck handelt es sich also nicht um eine 'populäre' Darstellung, wie sie sonst in der Reihe gepflegt wird. Dennoch ist er nachdrücklich zu empfehlen. Der aus den Quellen und der astronomischen Mathematik gewonnene Entwurf, dann die Bestätigung durch die spätere Grabung sind von einer Folgerichtigkeit, dass sie auch bei der nachvollziehenden Lektüre Anklang finden müssen, wenn man ein wenig Zahlen nicht scheut. Für Überraschungen hat die Grabung durch die Entdeckung der domitianischen Nachfolgeanlage ja auch noch gesorgt. Der Nachtrag liefert erste Vorinformationen dazu, dass dieser Nachfolger zu erheblichen Teilen aus dem Material des augusteischen Solariums hergestellt wurde.

D. Willers

Klaus Fittschen: **Die Bildnistypen der Faustina minor und die Fecunditas Augustae.** Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, phil.-hist. Kl., 3. F., 126. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1982. 93 S., 56 Taf., 1 Diagramm.

Keine andere antike Persönlichkeit hat im Laufe ihres Lebens so viele Bildnisschöpfungen erhalten wie die Kaiserin F.m. Das ist in jeder Hinsicht auffällig, aber erst der Verfasser nahm daran Anstoss. Er zählt neun Bildnistypen und findet für ihre Entstehung eine überraschende, aber insgesamt plausible Erklärung: alle Bildnisse sind mit jeweils einer der 13 Geburten von Kindern Marc Aurels und Faustinas zu verbinden. Da direkte Zeugnisse fehlen, bleiben zwar einige Verbindungen problematisch, aber die Grundüberlegung scheint richtig. Damit wird nicht nur die Abfolge der Porträts und die Entwicklungsgeschichte von Tracht und Mode erheblich verfeinert, sondern vor allem eine historische Dimension gewonnen. Der dauernde Wechsel der Frisuren und Moden in der Haartracht Faustinas braucht aber als Voraussetzung zusätzlich eine spezielle Gestimmtheit im Geschmack der Besteller und des Zielpublikums, das dieser Frisurenrevue einen Unterhaltungswert abgewinnen kann. Zwei Anhänge arbeiten die Bildnistypen der Lucilla und der Crispina auf (vgl. auch Antiken aus rheinischem Privatbesitz. Ausstellungskatalog Bonn 1973, Nr. 292 Taf. 134 – freundl. Hinweis N. Kunisch; Sammlung Holger Termer, Kunst der Antike, Katalog 1983 Nr. 3; Gesichter. Griechische und römische Bildnisse aus Schweizer Besitz, Bern 1982, Nr. 59. 66).

D. Willers

Hetty Joyce: **The Decoration of Walls, Ceilings, and Floors in Italy in the Second and Third Centuries A.D.** Archaeologica 17. Giorgio Bretschneider. Roma 1981. 129 S., 57 Taf. mit 99 Abb.

Die Geschichte der römischen Wanddekoration nach dem Untergang der Vesuvstädte erfordert dringend eine Neubearbeitung. Die kluge Diss. aus Harvard kann das Desiderat nur teilweise erfüllen. Die Verfasserin beschränkt sich auf die nichtfigürliche Dekoration und gliedert die erhaltenen Wände in drei Systeme mit Untergruppen, die Decken in vier Systeme wiederum mit Untergruppen. Die Dekorsysteme seien grundsätzlich alle gleichzeitig möglich, doch bevorzuge der Zeitgeschmack jeweils einzelne. Der Wechsel der Gliederungssysteme mache deswegen die Entwicklung der Wanddekoration aus. Die Untersuchung berücksichtigt zu wenig, 1. dass die genaue Datierung vieler Wände unsicherer ist, als die Publikationslage es erscheinen lässt; 2. dass nicht wenige Denkmäler nur gewaltsam in die hier entworfenen, zu abstrakten Schemata einzufügen sind; 3. dass die Wahl des Dekorschemas stark von der jeweiligen Raumfunktion mitbestimmt ist; 4. dass die Farbigkeit und der Figurenstil ebenfalls eine Entwicklung durchmachen, die von den anderen Dekorelementen nicht zu trennen ist. Es sind also noch mehr Vorarbeiten zu leisten, bevor eine Gesamtdarstellung vollen Erfolg haben kann.

D. Willers

Vittorio Galliazzo: **Bronzi romani del Museo Civico di Treviso.** Collezioni e Musei Archeologici del Veneto 11. Giorgio Bretschneider, Roma 1979. 232 S., 187 Abb.

Der Autor, der wenige Jahre zuvor in derselben, erfreulich produktiven Reihe die antiken Skulpturen des Museums von Vicenza publiziert hat, legt hier die römischen Bronzen von Treviso vor. Im Gegensatz zu anderen Bronzekatalogen ist der Band nicht auf die figürlichen Bronzen beschränkt, sondern schliesst auch die unverzierten Bronze- und die wenigen Eisen- und Bleigeräte wie Schlüssel, Fibeln, Löffel usw. ein. Bei der Vielfalt des Materials hätten Zwischentitel die Orientierung des Lesers wesentlich erleichtert. Die einzelnen Objekte sind mit einem sehr ausführlichen, kenntnisreichen Kommentar versehen, der leider etwas mühsam zu lesen ist, da die Literaturhinweise alle in Klammern in den Text gesetzt sind, wie auch in den anderen Bänden der Reihe. Die Datierungsvorschläge sind meist gut begründet; bei ausgesprochen «provinziellen» oder sehr schlecht erhaltenen Stücken (z.B. Nr. 3. 10. 20) sind sie m.E. schwer nachvollziehbar. Fraglich antik scheint mir Nr. 23.

A. Kaufmann-Heinimann